

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

238 (11.10.1928) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern

Nummer 238 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 11. Oktober 1928

## Geologische Bezirkswanderung der Naturfreunde nach Wiesloch

Zum zweiten Male trafen sich die Naturfreunde am 5. August in Wiesloch, um auch diese Gegend in ihrer erdgeschichtlichen Struktur kennen zu lernen. Unser Weg führte uns durch die Stadt, wo wir gut erhaltene Überreste von Festungsanlagen, Festungswall und Wächerturm zu sehen sind. Auch die Kriegsstätten unter Kaiser Friedrichs Führung sind Mahner an alle diejenigen, die die Kriegsstätten zu zerstören gedenken.

Unserem Ziele näherkommend haben wir die Bergwerksanlage und diesen galt vor allen Dingen unsere Aufmerksamkeit, um die geologische Beschaffenheit des Gebietes näher kennen zu lernen. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung für den Tag übernommen. Die Anlage ist technisch gut ausgebaut, ruht der Betrieb zurzeit still, weil das Erzvorkommen sich nicht mehr als rentabel erweist.

Der Wieslocher Bergbau ist ein schon sehr alter. Schon die Römer im 2. Jahrhundert bauten hier Eisenerze ab. Karl der Große schenkte 786 seinen Söhnen Ludwig und Karl die Ortsherrschaft über Wiesloch mit allen das Gebiet betreuenden Rechten, unter denen Goldwägen am Rhein und die Bergwerke besonders aufgeführt werden. Vom 8.—11. Jahrhundert wurden Silber und Blei, im 12.—18. Jahrhundert Galmel zur Verhüttung abgebaut und Eisen im 19. Jahrhundert Galmel und Blende zur Zündartillerie verarbeitet.

Als Galmelperiode des Bergbaus ist die Zeit von 1864 bis 1876 zu bezeichnen. In dieser Zeit wurden 24 Millionen Kilogramm Galmel, 8 Millionen Kilogramm Blende erzeugt. In zahlreichen Aufschlüssen wurde nachgemessen, daß das Erzvorkommen im „Kraibühl“ ansehnlich, d. h. zu jenen Erzkörpern zählt, die denen sich Galmel, Zinblend, Bleiglanz, Eisenkies, Braunerz zusammen vorfinden. Geologisch gehört das Wellengebiet bei Wiesloch dem Mesozoischen Zeitalter, also dem Anfang der Mittel- und Tertiären Periode an. Die Erze werden nicht angeschlossen, sondern finden sich nur in fossilen Schichten vor. Zahlreiche kleine und größere Vertiefungen auf der Erdoberfläche weisen darauf hin, daß solche Vertiefungen ausgehöhlt wurden, ohne regelmäßigen Bergbau. Die genannten Erze kommen kristallin und durch noch unvollständigen Galmel in 3 Gattungen: den besten, leuchtendsten, mit etwa 80 Prozent reinem Galmel; den mittleren, mit etwa 40—50 Prozent reinem Galmel; und den minderen, mit etwa 20 Prozent reinem Galmel.

Am Ort und Stelle wird das Erzvorkommen gewaschen, sortiert, den Erzen zueinander. Durch das Kalkulieren verliert das Erz Kohlenfäure, wird dadurch circa 30—40 Prozent leichter und daher viel an Fracht gespart. Endgültig verbüttet wird das Erz im Rheinland.

Interessant war noch der Besuch eines großen Kalksteinbruchs, welcher mit den neuesten technischen Maschinen ausgestattet ist. Eine große Drahtseilbahn führt das Material zur Aufbereitungsstelle. Kalkstein nennt sich dieser Kalk und eignet sich für Brennstein. Das Gestein ist blaugrau und dicht, halbkugelförmig.

Im Hohlraum sind vorhandene Fischschuppen und Zähne von Reptilien mit Mikroskop (vorweltliche Urzeit). Weislich des großen Kalksteinbruchs finden wir eine Tongrube, welche aber nicht mehr benutzt ist. Das Material nennt man Speckstein und erdgeschichtlich gehört dieses in das mesozoische Zeitalter, dem Oligocän an. Zu finden sind sehr schön geformte Gipskristalle. Für den Galmel und Naturfreund von lebendigem Wert.

Das letzte, was unsere Neugierde weckte, ist die Süßwasserfauna von Wiesloch gelegene Sandgrube. Die Mächtigkeit der Sandgrube ist 1—10 Meter, welches nicht so hoch gehalten ist. Es ist ein Sandstein, das einstmals ein großer Rheinarm die ganze Gegend überspülte und die Sandmassen hier anhäufte. In dieser Sandgrube wurden oftmals fossile Reste der Eiszeit-Tiere gefunden, so unter anderem Unterkiefer eines Mammuth, Mammuthschädel und Knochen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß wir in den wenigen Stunden die verschiedensten Zeitaltern der Erde bis zum Auftreten der Menschen und ihrer Kulturwelt durchwandert haben. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt. Gen. Leppert-Eiffingen hat die Führung in der Natur klar und verständlich und seiner Kulturwelt.

## Nach dem roten Wien

Wandererlebnisse eines Junglesers.

Ortland ist Ziel vieler Vaganten. Wo droben auf einsamen Schwarzwaldhöhen — umweht der Naturfreundebäuser Rittersäule, Seidenschloß und Hirswald — die ersten Wälder der späteren Donau zutage treten, dort lams auch wir in den Sinn: folge diesen, hinauf nach Schwaben, Bayern, Österreich. Immer der Morgenjonne entgegen. Nach Wien. So wurde das „rote Wien“ Ziel, Symbol der Kraft, des Strebens eines Wanderbüchsen. ... Um die heißeste Zeit des heurigen Sommers ward losgezogen, den Wäldern der Donau folgend. Schaute ein Stück Wien, erwarbete, erarbeitete sie mir. Schritt für Schritt, jeder Tag, Nacht auf Nacht mühte erkämpft werden. Und Kampf hat das eine Gute: man schaut nicht mit bürgerlicher Selbstzufriedenheit — wie etwa Eisenbahn- und Autoreisende —, sondern aus erlebnisreicher Perspektive des Kämpfers, des Bemühtgeleitenden, des mit Problemen Ringenden.

Der Donau zu folgen ist einzig. Bald fließt sie durch Ebenland, bald nagt sie durch Gebirge, so Durchbruchstäter bildend, die zum Schönen, Einmaligen gehören, das ich je gesehen. Schwabens sonnigere „Städte“ und „Dörfer“, die sich an den Flüssen anschließen, sind das gebräute und gekochte Wien. „Was ist denn am Südküsten hinaus?“ Bayerns und Österreichs Städte sind jede ein Erlebnis. Nur a. R. Inaofstadt, die ehemalige Festung; Kehlheim, das vielgenannte Kubwiskanal, Almühlbach, Befreiungshalle; dann Regensburg, die Stadt der Kirchen, mit viel romanischem Gut, das ihr einen hinreichend düstern Eindruck gibt; Passau, die Stadt der drei Flüsse und des Barock, Linz, die Stadt der Rügen und schönen Mädel; Weif, der Ort im Nibelungenland. So noch viele. Zwischen den Städten aber, da siebt sie hin, oft endlos, oft kurzweilig, die Heimat der Wandernden: die Landstraße. Das ist das Eigenartige, Schöne, Bannende: mer das Landstraßenleben voll gelebt hat, kann es schwer nur lassen. Wir leben der Landstraße Freiheit, sprechen ihre Sprache, unsere Liebe nennt sich Landstraßenliebe und unsere Kunst „Straßen-Singfang“. Ständige Freunde sind die Blumen und Wege — Wege, Wälder, Wälder — und die Teufelsklosterfeine, unsere Wohnung der Straßengänge. Drei Namen und Maxim Gorki seien: Sie müssen das verstehen: Das Landstraßenleben hat etwas Großartiges, etwas Ueberwältigendes! Es ist so schön, sich frei zu fühlen von all diesen kleinen Banden, von denen die Existenz unter Menschen gefesselt ist. ... Als Vagant lebt man fern diesem Kriems-Kriems. ... Die Tatsache aber, daß man ohne Bedauern auf viele Bequemlichkeiten des Lebens verzichtet, hebt einem in angenehmer Weise in der Meinung von sich selbst. ... Und überhaupt ist wohl niemand an etwas Schuld, denn wie wir da leben, wird wir alle miteinander Tiere. ... Eine jede Handlung des Menschen kommt aus dem Nagen. ... Kann man Gorki voll verstehen, wenn man die Landstraße nicht kennt? — Kommt der Abend, singen wir: „Weißt du, wo heut' er sich zur Ruhe legt, der Nagen, der den Wanderrängen trägt?“ Die verwirrtste Antwort: heut in den Morgen im Stall oder einer Wäldchen. Und will uns niemand, Nagen wir zur Polizei, die uns fesseln vermag. Wieder lassen das Herbe unserer Tage in bitterlicher Romantik leuchten. Das ist die Landstraße. Wer sie nicht gedanklos abklopft, dem gibt sie viel; sie schafft der sozialistischen Bewegung tapferen Kämpfer.

Von Regensburg bis Passau nahm mich ein Frachtdampfer mit, natürlich für „ohne Geld“. Am Dämmern kam ich aufs Schiff, das im Hafen von Regensburg lag. Der Abend blieb unergötzlich. Ich verlebte ihn mit der Belastung des Schiffes, Mist und Sana. Dann Ruhe. Mond, Sterne, das Umrisstbild von Regensburg, Dom; und der Hafen, auf dessen Wässern bunte Lichter tanzten; die Krane dunkel und tragend ihre Arme in die Nacht des Nichts erheben; Wälder rasen hoch; Schlepper liegen behäbig: Kunst, Natur und Technik in Harmonie beizammen; ist das Bild nicht eine Sinfonie der Arbeit, des Arbeiterlebens? Glücklich dürften wir sein, wenn sie jeden Tag und jedem Arbeiter so gespielt würde am Schicksal. ... wir wollen darum kämpfen.

Und viel sonnigen Tagen erreichte ich Wien, christliche Freude im Herzen, weil das gelungene das Ziel zu erobern. Es gäbe viel zu berichten. Mein persönlicher, lebendiger Eindruck: Wien trägt ein doppeltes Gesicht. Ein Punkt in dem sich zwei Zeiten, 2 Weltanschauungen treffen, aufeinanderstoßen: Bürgerium — Sozialismus, moralische Vergangenheit, von der nicht viel mehr zu erwarten — rüstige Zukunft mit Hoffen gefüllt. Sieht man näher zu. Das alte Gesicht: das schaut hoch, Kraft und Macht vorbeugend aus vielen Monumentalbauten, lächelt fein sichtlich aus Schloß und Park Schönbrunn. Blick aus den Nachkommen der Wiedermeier, schaut grinsend hinter Ruder und Schminke — Fallabendkultur — hervor und lächelt uns süß an aus den Platten der raffinierten Wiener Kost. Aber das andere Wien: junges Antik, schicksalsschwer und hoffend, mährtes Leben und Menschheit ahnen lassend. Dieses Gesicht singt:

So flieg, du flammende, du rote Fahne, voran dem Wege, den wir ziehn. Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer, wir sind die Arbeiter von Wien.

Das Wiener Arbeiterlied künbdt von neuer Zeit, Birat Zukunft. Und vor allem Kampfgeist, Bereitsein. Kampf mit Nacht, Reaktion, Nebel. Richtig vom Banne dieses Gesichtes erlöst wurde ich an einem Sonntag. Die Arbeiter luden ein zu einem Sängerkreis in die große Sängerballe, in der vor kurzem das „Deutsche Sängerkreis“ stattfand. Wieder barg die überäumliche Halle über 100.000. Mensch war Masse. Aber nicht auseinanderstrebende. Uns einte Eins: Wir sind Arbeiter, bauen an der Zukunft: Sozialismus. Hunderttausend Herzen, die eine Kollektivstimme, eine Kollektivgläubigkeit erfüllt, die feierliche Gewalt einer Zusammenkunft nicht aus Neugier, nicht aus flüchtigen Interesse, sondern aus gemeinamem Schicksal und Zukunftswillen.“ (Arb.-Stg.) Alles ward Erlebnis. Die Sonne, die durchs Gebüll drang und über der Masse spielte; die roten Fahnen, die ein rotes Meer waren; das Lied der Arbeit, geungen von 100.000. Die Masse lebt, ist nicht Ich, sondern Wir; die roten Fahnen leben; alles jubelt den Chor der Arbeit:

Die Arbeit, sie erhält, Die Arbeit, sie beweist die Welt. Die Arbeit hoch!

Aus Lautsprechern klingen Worte eines Genossen ... von Arbeit, Freiheit, Jugend, Lied ... — Das war ein neues, junges Gesicht. Es grüßte mich auch aus den neuen Bauten, an denen jegliches wahr, am rechten Plaze ist. Einfach, doch wichtig. Gebalten, doch wirkend; die Form, die Farbe. Ich nenne von den vielen nur den Siedlungsbau „Reumannshof“ und das Armentorium. Ein erhebender Eindruck; ganz tiefes Erlebnis war letzteres.

Nun zum Abschied noch einen Blick über diese Millionenstadt vom Stefansturm. Wien zu Füßen, die ganze große Stadt mit ihrem Getriebe und Wärm, der gedämpft heraufdringt ... drüben kleine Menschen, Gemirr, Autos. Alles — wie es scheint — planlos dahin. Und hoch, jeder, jedes Ding hat seinen Plan im Kopf, alles eine „große“ Welt im Gehirn ... aber von hier oben, wie schmächtig scheinen sie, Moleküle eines Gemirrs. Nur einmal ein Halt für Sekunden, ein Ausweichen: eine Motorpistole läßt sich Blah ... dann läuft's wieder, krabbelte. Ich dachte an die großen Toten, die einst auch da unten gingen: Beethoven, Schubert und viele andere. Auch sie waren solche Moleküle einer Masse — nun sind sie Staub — aber ihre Werke leben fort, erneuern, stärken ...

Durch das feine Salzommergut, übers moartbeitre Salzburg, durchs gute Tirol und freundliche Vorarlberg suchte die Heimat wieder, immer nun der Abendsonne entgegen. Sieben Wochen gehörten mir die Welt. Solange durite ich Vagant sein. Hat mir die Zeit etwas gegeben? War sie nicht verschwunden? „Zu was braucht Du in der Welt herumziehen?“ lautete doch jene Arie, die ich in Bayern um ein Glas Wasser hat, Dürren wir jo wirklich fragen? Wäre nicht das „Erlebnis Wiens“ oder manche Nacht über der Kampf um Alpenberge bei Regen und Wind oder eine herbe Stunde auf der Landstraße es allein wert, Wochen zu opfern? Ist es nicht dieses Wandern — im wahren Sinne — welches uns zu Menschen macht, Grundlagen legt zu freier Weltanschauung, gesund und wirklichkeitsnahe Denken lehrt! Und während ich über den Kriems einer faulen Kultur, Kämpfen lehrt um Neues, Fortschritt stürzen lehrt. Wohl nirgends wird dem Suchenden die sozialistische Weltanschauung näher gelegt als bei solchem Wandern. So liegt doch wenigstens ein wahrer Kern in jenen Worten, die ein lustiger Sachse ins Wanderbuch schrieb: „Andere Zukunft liegt auf der Landstraße.“ Denn Wandern schafft Kämpfer, Wälder ... schafft jene Jugend, die auch der Arbeiterdichter wohl im Sinn hat:

Wir: Wir wollen dräuende Mauern horriblend, haarfrierend mit zahnstirnendem Trotz stürmen. Wir wollen die schwellende Kraft sein der Lichtunigen alle, der hochlobende Wille. Aufwärts! Wir ringen hemmende Mächte wissenwollend nieder. Wir, die lodrende Flamme, Jugend.

Thomas Kopp, Zell am Harmersbach.

## Kartenleser der Naturfreunde im Moosbronner Haus

Lieber Kinad!

In Deinem letzten Brief hast Du mir mit flammender Begeisterung Deine bei schönstem Wetter harmonisch verlaufene Schwarzwaldwanderung geschildert. Nun ich habe Dir auch die sehenswertesten Gegenden für Deine Fahrt ausgesucht und die Tour dementsprechend zusammengestellt. Dein Weg führte Dich durch liebliche Täler, tiefe Schluchten, ernte Hochwälder und über blumenreiche Matten. Dazwischen streift Du friedlich gelegene Dörferlein mit ihren verschiedenen Bauarten und einsame Höfe, die wie Schwabennecker an der Bergabende hängen.

Es freut mich, daß Du nicht nur mit schönsteinstruntenen Augen hinaussiehst, wie so mancher Stadtkind, sondern daß Du Dir Gedanken machst über das Werden, Vergehen und Bergehen. Es ist doch ein ganz anderes Wandern, wenn Du weißt, wie das Tal entstanden ist, aus was für Gestein der Berg sich aufbaut, was für einen Namen er, jene Stadt und jenes Dorf trägt. Du lüftest recht daran, sehr so fort und aus Dir wird ein wahrer Naturfreund werden.

Nun läßt Du durchblicken, daß Du nie und da mit der Karte auf bespanntem Fuße lebst. Deinem Wunsch, Dich im Kartenlesen noch mehr zu üben, kann ich mit Freude gleich nachkommen. Da Du mit Sans überabdest hast und ich vom Besitzleiter verpflichtet bin, am Samstag und Sonntag, den 13./14. Oktober 1928 einen Kartenkurs im Moosbronner Haus abzuhalten, so mache ich Dir folgenden Vorschlag:

So flieg, du flammende, du rote Fahne, voran dem Wege, den wir ziehn. Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer, wir sind die Arbeiter von Wien.

Das Wiener Arbeiterlied künbdt von neuer Zeit, Birat Zukunft. Und vor allem Kampfgeist, Bereitsein. Kampf mit Nacht, Reaktion, Nebel. Richtig vom Banne dieses Gesichtes erlöst wurde ich an einem Sonntag. Die Arbeiter luden ein zu einem Sängerkreis in die große Sängerballe, in der vor kurzem das „Deutsche Sängerkreis“ stattfand. Wieder barg die überäumliche Halle über 100.000. Mensch war Masse. Aber nicht auseinanderstrebende. Uns einte Eins: Wir sind Arbeiter, bauen an der Zukunft: Sozialismus. Hunderttausend Herzen, die eine Kollektivstimme, eine Kollektivgläubigkeit erfüllt, die feierliche Gewalt einer Zusammenkunft nicht aus Neugier, nicht aus flüchtigen Interesse, sondern aus gemeinamem Schicksal und Zukunftswillen.“ (Arb.-Stg.) Alles ward Erlebnis. Die Sonne, die durchs Gebüll drang und über der Masse spielte; die roten Fahnen, die ein rotes Meer waren; das Lied der Arbeit, geungen von 100.000. Die Masse lebt, ist nicht Ich, sondern Wir; die roten Fahnen leben; alles jubelt den Chor der Arbeit:

Die Arbeit, sie erhält, Die Arbeit, sie beweist die Welt. Die Arbeit hoch!

Aus Lautsprechern klingen Worte eines Genossen ... von Arbeit, Freiheit, Jugend, Lied ... — Das war ein neues, junges Gesicht. Es grüßte mich auch aus den neuen Bauten, an denen jegliches wahr, am rechten Plaze ist. Einfach, doch wichtig. Gebalten, doch wirkend; die Form, die Farbe. Ich nenne von den vielen nur den Siedlungsbau „Reumannshof“ und das Armentorium. Ein erhebender Eindruck; ganz tiefes Erlebnis war letzteres.

Nun zum Abschied noch einen Blick über diese Millionenstadt vom Stefansturm. Wien zu Füßen, die ganze große Stadt mit ihrem Getriebe und Wärm, der gedämpft heraufdringt ... drüben kleine Menschen, Gemirr, Autos. Alles — wie es scheint — planlos dahin. Und hoch, jeder, jedes Ding hat seinen Plan im Kopf, alles eine „große“ Welt im Gehirn ... aber von hier oben, wie schmächtig scheinen sie, Moleküle eines Gemirrs. Nur einmal ein Halt für Sekunden, ein Ausweichen: eine Motorpistole läßt sich Blah ... dann läuft's wieder, krabbelte. Ich dachte an die großen Toten, die einst auch da unten gingen: Beethoven, Schubert und viele andere. Auch sie waren solche Moleküle einer Masse — nun sind sie Staub — aber ihre Werke leben fort, erneuern, stärken ...

Durch das feine Salzommergut, übers moartbeitre Salzburg, durchs gute Tirol und freundliche Vorarlberg suchte die Heimat wieder, immer nun der Abendsonne entgegen. Sieben Wochen gehörten mir die Welt. Solange durite ich Vagant sein. Hat mir die Zeit etwas gegeben? War sie nicht verschwunden? „Zu was braucht Du in der Welt herumziehen?“ lautete doch jene Arie, die ich in Bayern um ein Glas Wasser hat, Dürren wir jo wirklich fragen? Wäre nicht das „Erlebnis Wiens“ oder manche Nacht über der Kampf um Alpenberge bei Regen und Wind oder eine herbe Stunde auf der Landstraße es allein wert, Wochen zu opfern? Ist es nicht dieses Wandern — im wahren Sinne — welches uns zu Menschen macht, Grundlagen legt zu freier Weltanschauung, gesund und wirklichkeitsnahe Denken lehrt! Und während ich über den Kriems einer faulen Kultur, Kämpfen lehrt um Neues, Fortschritt stürzen lehrt. Wohl nirgends wird dem Suchenden die sozialistische Weltanschauung näher gelegt als bei solchem Wandern. So liegt doch wenigstens ein wahrer Kern in jenen Worten, die ein lustiger Sachse ins Wanderbuch schrieb: „Andere Zukunft liegt auf der Landstraße.“ Denn Wandern schafft Kämpfer, Wälder ... schafft jene Jugend, die auch der Arbeiterdichter wohl im Sinn hat:

Wir: Wir wollen dräuende Mauern horriblend, haarfrierend mit zahnstirnendem Trotz stürmen. Wir wollen die schwellende Kraft sein der Lichtunigen alle, der hochlobende Wille. Aufwärts! Wir ringen hemmende Mächte wissenwollend nieder. Wir, die lodrende Flamme, Jugend.

Thomas Kopp, Zell am Harmersbach.

Anstatt auf die Hütte, gehts nach Moosbrunn — Sepple kommt übrigens auch mit. — Wir fahren Samstag mittag mit Sonntagskarte 3.35 Uhr nach Malß. Abends 9 Uhr beginnt dann der theoretische Unterricht, vielleicht auch noch Sonntag früh. Das nötige Material werde ich mitbringen. Am Sonntag nachmittag um 1 Uhr verlassen wir „unser Haus“, um die Theorie in die Praxis umzusetzen. Wir werden zusammen freies Gelände und den in allen Farben schimmernden herrlichen Laubwald auf dem sogenannten Panoramaweg, zum Teil auch ohne Weg, durchstreifen. Du wirst dabei sehen, was bemerkenswerte Stunden Du Dir verschaffen kannst, wenn Du abseits der ausgetretenen Pfade an Hand der Karte, ohne Markierung, Deine Wege selbst suchst und auch zum Ziele kommst. Dieses Wandern entbehrt nicht einer gewissen Romantik.

Wer nur auf breiten Pfaden wandert Im gemohnten Sonntagsrapp Wird wenig sehen und nichts erleben Denn grad das Schöne liegt seitab!

Brinac Blatt 1 und 2 der Schwarzwaldvereinskarte mit. Von Malß aus werden wir nicht die Landstraße, sondern einen staubfreien „Privatweg“ nach Moosbrunn einschlagen. Bis dahin sei Du, Sans und Sepple, herzlich begrüßt mit Berg frei!

Deine Ruus.

## Literatur

Naturfreundebalender 1929

Die Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat jetzt den vorzüglich ausgestatteten Abreißkalender für das Jahr 1929 herausgegeben. Die Daten sind übersichtlich angeordnet, prächtige Bilder aus dem Wander- und Naturfreundeleben sowie von den Ferienheimen der Naturfreunde, von kurzen Dichternworten und Erläuterungen unterfüt, gestalten die einzelnen Blätter wertvoll. Der Preis für den Kalender wie auch für das gleichfalls neu erscheinende Jahrbuch 1929, das einen vorzüglichen Taschenkalender darstellt, ist jo niedrig gehalten, daß jeder Arbeiterwanderer sie leicht erwahnen kann. Bestellungen sind an die Reichsleitung des Touristenvereins, „Die Naturfreunde“, Nürnberg, Webergasse 1, zu richten.